

Panorama Deutschland aus der Sicht von sieben indischen Frauen

Am 16. August 2005 fand ein Nachtreffen aller sieben Mädchen, die im Mai 2005 nach Deutschland gereist waren, statt. Ziel des Gesprächs war es unter anderem herauszufinden, welchen Einfluss der Deutschlandaufenthalt auf das indische Leben der Dalit-Mädchen hatte.

Für alle Teilnehmerinnen war es das erste Mal, dass sie ihre Heimatstadt Anand verlassen, ein Flugzeug betreten und in ein fernes Land gereist waren. Obwohl einige der Inderinnen einige



Bedenken vor der Abreise hatten, haben alle Mädchen die Reise sehr genossen. Besonders beeindruckt waren sie von den gut ausgestatteten Schulen. „Man spürt sofort, dass sich der Staat um die Kinder sorgt“, bemerkte ein Mädchen. Außerdem seien die „weißen“ Europäer gar nicht so kalt wie es immer in den indischen Medien dargestellt wird. Vielmehr erlebten sie sie als warme, gastfreundliche, hilfsbereite und vor allem sehr aktive Menschen in Deutschland.

Des Weiteren machte es ihnen sehr viel Spaß vor deutschem

Publikum zu tanzen, denn im Gegensatz zu den indischen Zuschauern hätten die Deutschen viel verständnisvoller bei Fehlern im Programm reagiert. Dies hat die Mädchen motiviert auch nach ihrer Rückkehr in Indien weiter zu tanzen. Überrascht waren die Inderinnen über die wenigen Kinder, die man in Deutschland sieht und die geringe Klassenstärke in den Schulen. In Indien besteht eine Klasse oft aus mehr als 70 Schüler(n)/Innen. Auch die saubere Umwelt, die vielen Küchengeräte in den deutschen Haushalten, die gute Infrastruktur und der geregelte Verkehr beeindruckte sie stark. Auch spürten die Mädchen in den Begegnungen mit den Deutschen eine starke Bereitschaft, Verantwortung für eigene Aufgaben zu übernehmen. In Indien müssen Menschen, oft erst zum Tätigwerden gezwungen werden.

Allerdings waren sie schockiert zu sehen, dass alte Menschen nicht bei ihren Familien leben, sondern in speziellen Heimen untergebracht sind. Kaum eines der Mädchen könne sich vorstellen, die Eltern von fremden Menschen versorgen zu lassen. Allerdings wurde positiv bemerkt, dass durch die Seniorenheime, die Frauen mehr Freiheit hätten sich zu entwickeln. Denn in Indien ist es die Pflicht der eingeheirateten Ehefrau, sich um die Schwiegereltern zu sorgen. Der Mann spüre die Last nicht. Äußerst überrascht reagierten die Mädchen auch als sie erlebten, wie Paare unverheiratet zusammen leben. In Indien sei so etwas unmöglich.

In kulinarischer Sicht könnten die Deutschen noch viel von den Indern lernen. Vieles schmecke sehr lasch und durchgekocht, es fehlt an den Gewürzen. Auch waren die Mädchen etwas

entsetzt darüber, dass es in Deutschland keine Selbstverständlichkeit ist, dass der Gast sofort Wasser und einen kleinen Snack serviert bekommt. Zudem müsse man immer dem Freund vorher Bescheid geben, wenn man zu Besuch kommt. In Indien dagegen ist man zu jeder Zeit willkommen.

Heimweh haben die sieben Mädchen während ihres Aufenthalts kaum gespürt. Nur den indischen Tee und die indische Küche hätten sie ein wenig vermisst.

Auf ihre Rückkehr nach Indien hatten sich alle Mädchen gefreut. Allerdings wurden sie auch mit vielen Problemen konfrontiert. Schmutz, Müll und kaputte Straßen nahmen sie nun viel stärker negativ wahr als zuvor. Als sie versuchten, Müll aufzulesen, die Wohnung neu zu ordnen, wurde ihnen oft entgegnet: „Wir sind hier nicht in Deutschland.“ Eine indische Muslime, die zum ersten Mal in Deutschland die Chance hatte, an einem Gebet in einer Moschee teilzunehmen, berichtete ihrer Familie von einem freieren Leben nach dem Koran. Sie forderte ihre männlichen Bekannten auf, stärker die Frauen zu unterstützen. Jedoch ist es ihr bis jetzt noch nicht gelungen, ihre Familie zu überzeugen, sie an einem College studieren zu lassen. Sie wehrt sich dagegen, dass die Selbstentwicklung einer moslemischen Frau mit der Heirat abgeschlossen ist. Sie verlangt mehr von ihrem Leben als eine gute Ehefrau zu sein. Falls es ihr vergönnt bleibt, an einem College zu studieren, wird sie sich durch Selbststudium weiter bilden.

Alle Mädchen fühlen, dass ihr Selbstbewusstsein durch die Reise nach Deutschland und die Begegnung mit einer fremden Kultur enorm gestärkt worden ist. Überzeugt drücken sie ihren Wunsch aus, den eigenen Kindern mehr Freiheit in ihrer Entwicklung zu geben. „Die Mädchen möchten ihre indische Umgebung sofort verändern und sind enttäuscht, dass dies nicht so einfach möglich ist. Ich versuche ihnen Hoffnung und Mut zu geben. Indem der Horizont der sieben Mädchen erweitert und ihr Bewusstsein für ihre Rechte als Dalit- Frauen gestärkt wird, kann sich auch die indische Gesellschaft verändern“, bemerkt Manoj Macwan.

Teresa Schulze
Anand, 20.08.2005